ähnlicher Mittel bedürfen, wie sie von Frankreich und England für diesen Zweck verausgabt worden sind und für einen Teil ihrer Kolonien noch immer verausgabt werden.

Die Seeräuberei im Roten Meere.

Die „Agenzia Stefani" meldet: In der Angelegenheit der Seeräuber im Roten Meere ist ein Abkommen zwischen Italien und der Türkei auf folgenden Grundlagen abgeschlossen worden:

Alle in der Umgebung von Midi eingeschlossenen Seeräuber-Schaluppen werden zerstört oder dem Kommandanten Arnone ausgeliefert. Die türkischen Behörden werden diejenigen Seeräuber, welche türkische Untertanen sind, exemplarisch bestrafen. Die von Arnone bezeichneten Seeräuber, welche nach der italienischen Kolonie Erythräa zuständig sind, werden von der Pforte binnen zwei Monaten nach Massauah ausgeliefert. Die Pforte verpflichtet sich, in Zukunft die Seeräuberei mit der größten Energie zu ahnden. An die Familien der beiden in Midi getöteten Seeleute wird eine Entschädigung von 15 000 Franken bezahlt; für die bereits früher geschädigten italienischen Untertanen in der erythräischen Kolonie wird eine Zahlung von 19 600 Talern geleistet. Die Segelschiffe aus der Erythräa genießen künftig von der Türkei dieselbe Behandlung wie die Schiffe der meistbegünstigten Nationen.

Zufolge des vorstehenden Abkommens hat die italienische Regierung den Kommandanten Arnone angewiesen, sich wegen schleuniger Durchführung desselben mit den Lokalbehörden ins Vernehmen zu setzen. Sodann wird Arnone mit den seinem Befehl unterstehenden Schiffen, sowie mit den den Seeräubern weggenommenen Schaluppen nach Massauah zurückkehren.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. November. (Die Regelung des Geheimmittelwesens.) Die Bundesratsverordnung über das Geheimmittelwesen soll bald veröffentlicht werden. Im Sinne des § 2 des Entwurfs sollen laut der „Frankf. Ztg." als Geheimmittel erklärt werden:

Adlerfluid, Amoral, Anginapastillen Neumeiers, Antiarthrinpräparate Sells, Antirheumatikum Sauers, Antitussin, Anusol-Hämorrhoidalzäpfchen, Aschés Bronchialpastillen, Barellas Magenpulver, Beecham Pills, Bocks Pectoral, Brandts Schweizerpillen, Dicks Wundsalbe, Dressels Nervenfluid, Ellimans Embrocation, Eucalyptusmittel Heß, Fernets Lebensessenz, Fluor-Rheumin, Gehöröl Schmidts, Glandulen, Glycosolvol Lindners, Hamburger Thee Dreesel, Hensels tonische Essenz, Harzer Gebirgsthee, Lauers Hienfongessenz zum innern Gebrauche, Hohls Blutreinigungspulver, Injektion Brou, Injektion und Matico, Kalosin Loebers, Karpopillen Bergmanns, Königs Nervenstärker, Kronenessenz Altonaer, Liebers Nervenkraftelixier, Lücks Kräuterbäder, Lücks Kräuterhonig, Lücks Spezialthees, Lücks Thee, Marienbader Reduktionspillen, Mariazeller Magentropfen, Morison Pills, Oessin, Pilules Laville, Richters Cacapulver, Richters Kongopillen, Richters Lovapillen, Richters Lagosa-Salbe, Richters Pain-Expeller, Richters Sarsaparillian, Richters Stomachal, Safe Remedies Warners, Sanal Möllers, Schiffmanns Asthmapulver, Schützes Ausschlagsalbe, Schützes Blutreinigungssalbe, Sprangers Balsam, Sprangers Salbe, Sprangers Tropfen, Trachts Magenpillen, Tarolinkapseln Grosyners, Tuberkelfod, Ullrichs Kräuterwein, Vin Mariani, Vitofer-Präparate, Voß' Katarrhpillen, Vulneral-Wundcrême, Weidemanns Knöterich, Weiß Dusset, Weißmanns Schlagwasser, Wilhelms Thee, Zambakapseln, Zahrs Zematone-Asthmapulver.

Geheimmittel im Sinne des § 6 des Entwurfs sind:

Alberts Remedy, Antineon, Bromidia, Eatons Remedy, Liqueur de Laville, Noortwycks Mittel. Der genannte Paragraph lautet: „Geheimmittel, durch deren Verwendung die Gesundheit gefährdet wird, sowie solche Geheimmittel, durch deren Vertrieb das Publikum in schwindelhafter Weise ausgebeutet wird, dürfen nicht angeboten oder feilgehalten werden. Welche Geheimmittel diesem Verbot unterliegen, bestimmt die Landeszentralbehörde."

Zu beraten war in dem Ausschusse zur endgültigen Festsetzung der beiden Listen über mehr als 170 Mittel. Die oben aufgezählten wurden auf Grund einer Umfrage des preußischen Kultusministers bei den Regierungspräsidenten und der aus den anderen Staaten eingegangenen Antworten aufgestellt. Darnach sind ungefähr 20 Mittel gänzlich verboten, und bei etwa 100 ist die öffentliche Ankündigung untersagt und der Verkauf in Apotheken gewissen Beschränkungen unterworfen. Es ist nicht unmöglich, daß die Listen noch nachträglich eine etwas andere Fassung erhalten werden.

* **Berlin**, 10. November. (Der Tuckerbrief.) In Bezug auf die erwähnte Unterredung zwischen Dr. Peters und dem Abg. Bebel im Reichstag über den Tuckerbrief teilt der „Vorwärts" noch mit, Dr. Peters habe, als Bebel sich weigerte, seinen Gewährsmann in Sachen dieses Briefes zu nennen, das Ansinnen gestellt, Bebel solle seine erste Behauptung über den Tuckerbrief außerhalb des Reichstags noch einmal wiederholen, damit er (P.) ihn gerichtlich belangen könne. Bebel habe geantwortet, das sei ein unmöglich zu erfüllendes Verlangen, er habe seine Angabe über den Tuckerbrief im Reichstage widerrufen, wie könne man ihm jetzt zumuten, wieder das Gegenteil zu behaupten? Das würde dann selbstverständlich seine Verurteilung wegen Verleumdung zur Folge haben. Soweit er unterrichtet sei, wolle er (Dr. P.) einen Herrn, den er im Verdachte habe, sein Gewährsmann zu sein, verklagen; das möge er tun, dann sei er (B.) genötigt, unter Eid eine Aussage zu machen. In dem Prozeß vor dem Ober-Disciplinarhofe habe der Tuckerbrief überhaupt keine Rolle gespielt. Dr. Peters behauptet bekanntlich seit Jahren das gerade Gegenteil und wiederholt das auch jetzt in der Londoner Finanzchronik. — In der gleichen Angelegenheit macht der Abgeordnete Schmidt-Elberfeld der „Köln. Ztg." folgende Mitteilung: „In der „Kölnischen Zeitung" vom 8. November, Nr. 878, befindet sich eine dem „Berliner Lokal-Anzeiger" entnommene Notiz, welche Folgendes besagt: Aus Anlaß der gegen den Abgeordneten Bebel gerichteten Angriffe wegen seiner Mitteilungen aus einem, angeblich vom Bischof Tucker herrührenden, den Dr. Peters belastenden Briefe, hätte ich bezeugt, daß dem Abg. Bebel dieser angebliche Brief Tuckers in meiner Gegenwart vorgelegt sei. Das ist unrichtig. Ich habe laut dem stenographischen Berichte des Reichstags vom 20. März 1901 auf Ersuchen des Abg. Bebel nur bezeugt, daß die ihm in meiner Gegenwart mündlich gemachten Mitteilungen, welche, wie ich hier hinzufügen will, aus einem englischen Journale stammen sollten, von einer vertrauenswerten Person gegeben wurden; von der Vorlage eines Briefes habe ich nicht gesprochen. Dem Abg. Bebel wurde nicht die Benutzung einer Fälschung, sondern die Wiedergabe einer später als irrig erkannten Mitteilung, ohne vorherige genügende Prüfung, vorgeworfen. Daß dem so ist, beweisen die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dr. Arendt in der erwähnten Sitzung des Reichstages. Der gefälschte Brief und dessen Vorlage beruhen lediglich auf Erfindung des „Berliner Lokal-Anzeigers"." Uebrigens behauptet auch die „Köln. Ztg.", in dem Verfahren gegen Peters habe der Tuckerbrief „keine ausschlaggebende Rolle" gespielt.

— Bei Gelegenheit des Besuches des dänischen Kronprinzen am Kaiserhofe waren von Hannover aus wieder allerlei Gerüchte über eine bevorstehende Verlobung des deutschen Kronprinzen mit einer Prinzessin von Cumberland verbreitet worden. Die Meldung wird dementiert.

— Der Reichskanzler Graf von Bülow empfing am Montag den auf Urlaub hier anwesenden kaiserlichen Botschafter in Washington v. Holleben und den neuernannten Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, Wirklichen Geheimen Rat v. Frantzius.

— Der bisherige Botschafter in Wien, Fürst Eulenburg, soll, dem „B. L.-A." zufolge, jetzt vom Kaiser mit dem gesetzlichen Wartegeld in den zeitweiligen Ruhestand versetzt worden sein. Der Wunsch des Fürsten, dauernd aus dem Staatsdienste zu scheiden, wäre vom Kaiser, der ihm auch das Großkreuz zum Roten Adlerorden mit Brillanten verliehen habe, abgelehnt. Der Gesundheitszustand des Fürsten sei so wenig befriedigend, daß er vorläufig nicht im stande sei, sein Abberufungsschreiben in Wien persönlich zu überreichen.

— Der Geschäftsordnungskommission des Reichstags ist am Freitag der prinzipielle Inhalt des Antrags Broemel, ob im Laufe derselben Diskussion ein abgelehnter Geschäftsordnungsantrag von neuem gestellt werden kann, zur Entscheidung überwiesen worden. Ihr Vorsitzender, der Abg. Singer, hatte, wie es heißt, bis zum Beginn der gestrigen Reichstagssitzung vom Bureau des Reichstags noch keine amtliche Mitteilung über den Beschluß des Hauses erhalten und war deshalb auch nicht in der Lage, eine Sitzung anzuberaumen. Nunmehr ist aber die Einberufung der Kommission für Donnerstag erfolgt.

— Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutsch-asiat. Warte" in Tsingtau, Otto Corbach, ist wegen eines Artikels: „Offizielle deutsche Kolonisation" vom kaiserlichen Gouverneur für Kiautschau, Truppel, wegen Beleidigung von Gouvernementsbeamten durch die Presse bei dem Gericht zu Tsingtau Strafantrag gestellt worden.

— Die Eisenbahndirektion Bromberg hat mehrere Neuerungen eingeführt, die den vollen Beifall des Verbandsorgans der Eisenbahner finden. Dahin gehört, von unwesentlicheren Maßnahmen abgesehen, die Anordnung, daß die Wagenkessel nicht mehr innerhalb der Werkstatt, sondern außerhalb derselben angebohrt werden, daß mithin diese Arbeit in frischer Luft zu erledigen ist. Als alle Erwartungen übertreffend bezeichnet das Eisenbahnerorgan die weitere Verfügung, die Lohnzahlung innerhalb der Arbeitszeit und zwar vormittags stattfinden zu lassen. Wie verlautet, will die Direktion damit auch dem Alkoholismus entgegenwirken. Die Absicht der Direktion, diejenigen zu kennzeichnen, die am Nachmittage des Zahlungstages durch Trunkenheit arbeitsunfähig sind, wird von dem Eisenbahnerorgan rückhaltlos gelobt, auch für den Fall, daß die Direktion den übermäßigen Alkoholgenuß durch strenge Maßregeln einzudämmen suchen sollte.

— Weihnachten sollte eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeinde-Vertreter Preußens in Berlin stattfinden. Mit Rücksicht auf den in nächster Zeit einzuberufenden sozialdemokratischen Parteitag für das Königreich Preußen, der hauptsächlich zu den preußischen Landtagswahlen Stellung nehmen soll, ist aber von einer Einberufung der Vertreterkonferenz Abstand genommen worden.

— Angesichts der im bevorstehenden Winter wiederum zu erwarten stehenden Vermehrung der Arbeitslosigkeit ist von Wichtigkeit, feststellen zu können, wie in der preußischen Bergwerksverwaltung der Betrieb jetzt dermaßen geregelt ist, daß Arbeiterentlassungen in absehbarer Zeit ebenso wenig zu erwarten sind, wie Lohnreduktionen. Auf einzelnen Werken hat sogar eine Vermehrung der Zahl der Arbeiter eintreten können.

— Der Chef des Geheimen Civilkabinets, Wirkliche Geheimrat Dr. v. Lucanus, dessen Gesundheitszustand in letzter Zeit etwas zu wünschen übrig ließ, hat sich, wie schon gemeldet, nach Wiesbaden begeben. Während seiner Abwesenheit von Berlin bezw. Potsdam wird er in seinen Amtsgeschäften von dem Geheimen Regierungsrat von Valentini vertreten. Herr von Lucanus fühlte sich bereits im Laufe des Oktober etwas leidend, so daß er der Einladung des Kaisers zur Teilnahme an der jüngsten Hofjagd in Blankenburg im Harz nicht Folge leisten konnte.

— Am 15. November kommt vor dem hiesigen Schöffengericht eine Privatklage zur Verhandlung, die der Abg. Arendt gegen den Rechtsanwalt Dr. Rosenstock wegen verleumderischer Beleidigung angestrengt hat. Es handelt sich dabei um einen Brief, den Dr. Rosenstock an den Rechtsanwalt Stehmann in Hannover gerichtet hat, und der gröbliche und schimpfliche Verdächtigungen des Herrn Arendt enthalten soll.

* **Hannover**, 10. November. Ein außerordentlicher Verbandstag des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine fand hier unter dem Vorsitze des Verbandsdirektors Heims-Bremen statt, um zu dem Ausschlusse der Konsumvereine auf dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftstage in Kreuznach Stellung zu nehmen. Von den 93 Vereinen des Verbandes, der Hannover, Lippe, Hamburg, Bremen und zum Theil das Herzogthum Braunschweig umfaßt, waren 59 vertreten. Es wurde mit 57 gegen 2 Stimmen beschlossen, aus dem Allgemeinen Verbande auszuscheiden.

* **Osnabrück**, 10. November. Im Reichstagswahlkreise Meppen wird für die bevorstehende Ersatzwahl der nationalsoziale Pfarrer Naumann dem Zentrum das Mandat streitig machen.

△ **Aus Schlesien.** Die nationalliberale Partei Niederschlesiens hält am Sonntag, dem 16. November, in Görlitz eine große öffentliche Versammlung ab; voraufgehen wird derselben eine Besprechung der nationalliberalen Vertrauensmänner Niederschlesiens.

+ **Altenburg**, 10. November. In den Städten Schmölln, Eisenberg und Ronneburg brachten die Sozialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung ihre Kandidaten durch. Allerdings haben sie in Schmölln nicht waschechte Genossen aufgestellt; wenigstens erklärte der eine von den zwei auserkorenen Kandidaten — Restaurateur Böttcher — ausdrücklich, daß er nicht zur sozialdemokratischen Partei gehöre. Trotzdem hielt man an seiner Kandidatur fest und hat ihn auch gewählt.

+ **Bonn**, 10. November. Die juristische Fakultät der Universität hat den Erbgroßherzog von Baden aus Anlaß seines Scheidens aus der Rheinprovinz zu ihrem Ehrendoktor ernannt. Das Diplom, das heute durch den Dekan der Fakultät, Geheimrat Bergbohm, in Gegenwart des Rektors Geheimrat Zitelmann und des Geheimrats Loersch in Koblenz überreicht wird, betont die frühere Zugehörigkeit des Erbgroßherzogs zur Fakultät während seiner Studienzeit, seine treue Anhänglichkeit an die Universität und sein Verdienst um das Zustandekommen der neuen Militärstrafprozeßordnung. (Köln. Z.)

⊙ **Koblenz**, 10. November. Zu Ehren des scheidenden Erbgroßherzogs von Baden hatte die Provinz heute nachmittag in der städtischen Festhalle ein Festmahl zu 380 Gedecken veranstaltet, an welchem u. a. der Oberpräsident Nasse, Landeshauptmann Klein, die Generalität und der Bischof Korum von Trier teilnahmen. Der Erbgroßherzog hielt die erste Ansprache, in welcher er die wiederholte Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in der Rheinprovinz während der letzten Monate erwähnte und hervorhob, daß der Kaiser sich dabei von dem großartigen Aufschwunge des Handels und der Industrie in der Rheinprovinz überzeugt und auch ihm gegenüber seiner Bewunderung Ausdruck gegeben habe. Insbesondere habe der Kaiser sich sehr lobend über die Düsseldorfer Ausstellung geäußert. Der Erbgroßherzog wies dann darauf hin, daß der Kaiser seinen zweiten Sohn der Universität Bonn zugeführt habe, nachdem schon der Kronprinz zu den akademischen Bürgern der Stadt gehöre, und fuhr, wie die „Koblenzer Zeitung" berichtet, mit etwa folgenden Worten fort: Dies alles ruft lebhafte Dankgefühle hervor, an denen ich lebhaften Anteil nehme. War es doch das Vertrauen des Kaisers, welches es mir vergönnt hat, in dieser Provinz wirken zu können. Dieses Dankgefühl löst sich ganz besonders hier in der Rheinprovinz aus, wo ich Vaterlandsliebe und Königstreue schätzen und kennen lernte. Ich bitte Sie, meine Herren, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch! Die Anwesenden stimmten begeistert ein. Oberpräsident Nasse brachte sodann ein Hoch auf den Erbgroßherzog aus. Dieser erwiderte darauf dankend und versicherte, daß er und seine Gemahlin die Jahre, die sie in Koblenz zugebracht hätten, zu den glücklichsten ihres Lebens zählten.

△ In den Kreisen St. Goarshausen und Meisenheim fanden im Monat Oktober vier nationalliberale Wählerversammlungen statt, nämlich zu Miehlen, Struth, Becherbach und Meisenheim. Sie waren auch von Landwirten sehr stark besucht. Der Landtagsabgeordnete Dr. Lotichius berichtete über die letzten Tagungen des Hauses der Abgeordneten und erörterte sodann eingehend die wirtschaftliche Lage des Vaterlandes. Was den Zolltarif betrifft, so sprach sich derselbe für einen Ausgleich im Sinne der Regierungsvorlage aus. Die Ausführungen des Abgeordneten Lotichius ernteten reichen Beifall, besonders auch der zahlreich erschienenen Landwirte, welche eine Verständigung nicht nur im Interesse der Industrie, sondern auch der Landwirtschaft für dringend wünschenswert erachteten.

⊙ **Darmstadt**, 10. November. Der Großherzog empfing gestern den preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten, Budde.

Oesterreich-Ungarn.

Landtagswahlen.

* **Wien**, 10. November. Bei den Landtagswahlen in den Landgemeinden Kärntens sind gewählt: 7 Deutschvolkliche, 1 Slowenisch-Klerikaler, 1 Deutschnationaler, 1 Parteiloser. Ein endgültiges Resultat (Völkermarkt) steht noch aus.

Frankreich.

Bergarbeiterbewegung.

* **Lens**, 10. November. Der Sekretär des Syndikates der Arbeiter richtete an den Direktor der Bergwerke in Anzin ein Schreiben, in welchem er diesem mitteilt, daß der Kongreß der Arbeiter nicht zufriedengestellt sei. Man verweigere die Wiederaufnahme der Arbeit und verlange eine neue Zusammenkunft mit den Bergwerksbesitzern, um die Frage der Lohnerhöhung zu erörtern. Der Direktor der Bergwerke in Anzin antwortete, durch den Spruch des Schiedsgerichts sei die Erörterung geschlossen. Da die Arbeiter sich geweigert hätten, sich dem Schiedsspruch zu unterwerfen, obwohl man übereingekommen sei, daß das Schiedsgericht souverän sein solle, so gehe es nicht an, die Frage von neuem wieder aufzurollen.

* **Lille**, 10. November. Etwa 5000 Arbeiter haben in den Kohlengruben des Bassin du Nord die Arbeit wieder aufgenommen.

* **St. Etienne**, 10. November. Der Nationalausschuß der Grubenarbeiter richtete an die französischen Grubenarbeiter und das Arbeiterproletariat ein Manifest, in dem der Ausschuß der Grubenarbeiter zur Geduld mahnt, sie an die Annahme des Schiedsgerichts erinnert und den Gesellschaften Winkelzüge, Verschleppungspolitik und schlechte Absichten gegenüber den Ausständigen vorwirft. Die Not und entehrende Unterwerfung einzelner Ausständiger würden die Gesamtheit nicht zum Nachgeben bewegen, man würde vielmehr kämpfen bis zum siegreichen Ende. Gegenüber dem Proletariat erklärt der Ausschuß, daß angesichts der Kampfsbegier und mala fides der Arbeitgeber die Grubenarbeiter nicht mehr isoliert dastehen dürfen. Er fordert das gesamte Proletariat auf, sich am Kampfe zu beteiligen. Der Ausschuß appelliert an alle Arbeiterverbände, durch ein allgemeines entschiedenes Vorgehen sämtlicher Arbeiter die Bemühungen der Grubenarbeiter zu unterstützen.

* **Denain**, 10. November. In einer Versammlung von 2000 Bergarbeitern wurde die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. In Lievin kam es zu Zusammenstößen; die Gendarmerie ging mit der Waffe vor; mehrere Personen sind verhaftet.

Großbritannien.

Besuch Kaiser Wilhelms.

* **Sandringham**, 10. November. Auf der zum benachbarten Dersingham gehörenden Straße, welche die beiden Güter des Königs mit einander verbindet, wurden heute nachmittag vom Kaiser Wilhelm, dem König und dem Prinzen von Wales im ganzen 13 Bäume gepflanzt. Der Ceremonie wohnten auch die Königin, zwei Söhne des Prinzen von Wales, Prinzessin Victoria, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark, der deutsche Botschafter in London Graf Wolff-Metternich, der englische Botschafter in Berlin Sir F. Lascelles, sowie die beiderseitigen Gefolge bei. Einwohner des Kirchspiels waren als Zuschauer geladen. Einer der Pächter des Königs überreichte am Schlusse der Feierlichkeit eine Adresse. Darauf fuhren

---

„Dein Ehrenwort, daß alles nach meinem Wunsche geschieht. — Sieh dich um, wir stehen allein, aber doch vor Gott. Er hört dich!" Er reichte ihr seine Hand. Sie zögerte und kämpfte mit ihrem Stolz und Trotz. Alles hatte sie sich in ihrer freiwilligen Verbannung anders ausgemalt. Auf immer wollte sie spurlos verschwinden. Und nun sollte sie überwacht, beaufsichtigt werden, den Druck der Kette weiter fühlen? Sie blickte Werner an, er hielt sie mit seinen Augen im Bann.

Langsam hob sie die Hand und legte sie in die seine: „Ich schwöre, daß ich alles tun werde, was du willst, Werner!"

Er atmete auf: „So, ich vertraue dir! — Und nun komm, Kind, ich werde dir den Weg zur Freiheit bahnen. Aber wenn dir der Kampf zu schwer wird und du flügellahm bist, Erna — dann mach' mir keine Vorwürfe, sondern schreibe, und ich werde dir zur Seite sein!"

Fünftes Kapitel.

Der Kampf ums Dasein.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Fräulein Tonstark, was hätte ich ohne Sie bloß angefangen?"

„Haben Sie denn schon alles ausgepackt und eingeräumt, Fräulein Volmann?" sagte die hagere, lange Dame und blickte Erna an, die ermüdet auf einen Stuhl gesunken war.

„Ja, ich bin mit allem in Ordnung!"

„Himmel, wie haben Sie nur all die Sachen aus dem monströsen Riesenkoffer in der einen Kommode und dem einen Schrank untergebracht? Sie waren ja wie für eine Ewigkeit oder eine Reise um die Welt ausgestattet!"

„Ganz einfach, ich habe all die Balltoiletten, Seidenkleider und Luxusartikel im Koffer gelassen und auf den Boden transportieren lassen. Ich will mir einen Broterwerb suchen, was soll mir da die Eleganz? Aber setzen Sie sich doch, bitte!"

Die Aufgeforderte nahm Platz und betrachtete Erna lächelnd: „Und wie nennen Sie dieses graue Tuchkleid, das bei jedem Schritt im seidenen Futter rauscht und in seiner Machart den ersten Schneider verrät?"

„Behüte, das ist mein einfachstes!" rief Erna erschrocken.

„Das ist die kostbare Einfachheit der großen Weltdame, liebes Fräulein. Nein, wenn sich Ihre Verhältnisse plötzlich geändert haben und Sie zum Geldverdienen zwingen, dann dürfen Sie nicht in Seide rauschen. Ueberhaupt ist Ihre prachtvolle Gestalt und Ihre Schönheit an und für sich auffallend genug. Das geht in Paris nicht! Sie werden es bald sehen! Haben Sie noch sechzig Francs übrig, damit wir Ihnen morgen einen einfachen Anzug besorgen, der für unsere bescheidene Pension in der Rue des Martyrs, für den Montmartre, paßt?"

„Für sechzig Francs gibt es doch nichts! Ich kann doch nicht wie eine Arbeiterin gehen!"

Fräulein Tonstark ergriff ihre Hand. „Sie haben mir Ihr Vertrauen geschenkt, liebe Reisegefährtin, und sind mir, ohne mich zu kennen, in meine alte Pension bei Madame Rodier gefolgt. Ich bin ein verstaubtes, altes Wesen und als Klavierlehrerin, die kommt und geht, nicht von Liebe verwöhnt. Ihre naive Weltfremdheit, Ihr traurig-schönes Gesichtchen haben mich aufs tiefste gerührt. Ich bin ja so froh, daß ich für ein junges, hülfloses Wesen sorgen darf! — Ueberlassen Sie mir Ihre Erziehung zur Armut, Ihre Vorbereitung für den Kampf ums Dasein!" Ihre Stimme klang bittend und ergriffen.

Erna nahm gerührt ihre Hand. — „O, mit tausend Dank, Fräulein Martha, helfen Sie mir, und seien Sie nicht böse, wenn ich manchmal unwirsch werde, wenn ich Ihnen nicht mein Inneres gleich offenbare. Ich habe so Grausames, so Fürchterliches erlebt, ich bin noch so wund, daß ich erst mit mir selbst fertig werden muß!"

„Selbstverständlich, Fräulein Erna, ich verstehe das und dränge mich nicht in Ihr Vertrauen. Die Arbeit wird Ihnen helfen, und wenn Sie mir später einmal Ihr Herz ausschütten wollen, dann werde ich mich freuen und wie eine treue Freundin hören und schweigen! — Also morgen fahren wir zum Bon Marché und besorgen alles Notwendige, dann kann die Frau des Concierge, eine brave kleine Person, die auch für mich schneidert, Ihnen die Sachen anfertigen. Haben Sie das Geld?"

„Gewiß, es ist noch von dem Patengeschenk meines Va—, väterlichen Freundes, dreitausend Mark, das ist aber alles, mehr wollte ich nicht nehmen, und damit werden wir nicht weit kommen!"

Die Klavierlehrerin schlug die Hände zusammen. „Dreitausend Mark! Kind, da sind Sie ja reich wie Rothschild! Davon können Sie fast vier Jahre leben, selbst wenn Sie keine Arbeit finden. Wo haben Sie das Geld?"

„Fünfhundert Mark trage ich bei mir. Der Rest ist oben in einer amerikanischen Kassette im Koffer!" antwortete Erna und verschwieg, daß ein Fest daheim oft das Vierfache gekostet. Sie fühlte bedrückend, daß sie keine Ahnung vom Leben hatte. Wie eine Bettlerin war sie sich vorgekommen, als sie mit der kleinen Summe, ohne Gesellschafterin und Zofe, mit einem einzigen Koffer abgereist war. Ihr Elend aber war ihr wohltuend gewesen. Nichts mehr wollte sie denen daheim danken! Nichts! Und nun hielt man sie für reich. Jahrelang konnte sie von den paar Pfennigen leben — ihr Hauskleid wurde für kostbar und elegant betrachtet? Ihr Stolz bäumte sich auf; aber das Erstaunen überwog.

Erna erschrak, als Fräulein Tonstark energisch rief: „Nein, Kind, das erlaube ich nicht! In den nächsten Tagen tragen wir Ihr Geld zum Bankier, wo es noch Zinsen bringt. Und Ihre herrlichen Schmucksachen bringen wir zum Aufbewahren auch hin. Ich wohne zwar acht Jahre hier im Hause, ohne daß etwas passiert ist; aber man kann nie wissen. Ihr inhaltreicher Koffer könnte gestohlen werden, verbrennen! Nein, da oben ist er mir nicht sicher genug!"

„Madame Rodier hat auch Möbel und Körbe in dem Raume stehen, erzählte sie mir", wandte Erna ein; aber ihre Beraterin gab sich nicht zufrieden.

Die dicke Wirtin holte jetzt diese beiden Damen und noch eine andere Pensionärin, eine Lehrerin in einer städtischen Schule, zu dem sehr bescheidenen Diner in das Speisezimmer. Erna, verwöhnt wie sie war, würgte die Mahlzeit tapfer hinunter. Dann plauderte sie noch mit den anderen und zog sich früh in ihr Zimmerchen zurück.

Da stand sie nun an dem kleinen Fenster und schaute in den schmutzigen Hof hinab. Wie eng der Raum war, wie bescheiden die Möbel! Die Straße, die ganze Gegend kam ihr so arm vor. Sie dachte an die prächtigen Räume daheim, den herrlichen Park, die blaue Alster. Dann an Madame Fleurys elegante Pension, wo sie die Hauptrolle gespielt! — Tränen rannen über ihre Wangen. — Aber so, wie es jetzt war, paßte es besser für sie, das fremde Waisenkind aus dem Volke. Wie anders wuchs der kleine Felix auf! Geliebt, reich, als ehrliches, rechtes Kind einer großen Familie! — Sie schämte sich über ihre Namenlosigkeit. Sie haßte beinahe den ihr nicht zukommenden, erborgten Namen, den sie tragen mußte.

Verbittert entkleidete sie sich und warf sich auf das Bett. Otto von Sondheim mit seinem sonnigen Zauber tauchte in der Dunkelheit vor ihr auf. Seine glühenden Blicke und Liebesworte, seine Erklärung fielen ihr ein, der letzte glanzvolle Ball, wo sie glückstrahlend sich als seine Braut gefühlt hatte. Und dann jener gräßliche Tag, wo sie Eduard geschlagen, und er ihr die grausame Wahrheit ins Gesicht geschleudert! — Erna stöhnte und verbarg schluchzend ihr Gesicht in den Kissen. Nun lag der Geliebte mit zerschossener Schläfe tot im Sarge, an der Seite des Kirchhofes, wo die Selbstmörder verscharrt werden. Die blauen Augen waren erloschen, die Lippen über den weißen Zähnen auf ewig geschlossen. Und war sie schuld daran, die Liebe zu ihr? Nein, der Vater, der ihm das Geld verweigert, der ihn hätte retten können! Der Gedanke machte sie fast wahnsinnig. — Wie eine Verstörte fuhr sie empor, stürzte zum Fenster und riß es auf. Wie ein dunkler Schlund lag die Tiefe vor ihr. Die Luft war schwül und räucherig. Hier merkte man den Frühling nicht! — Hinunter! Alles war dann aus! Die ganze Plage! — Das einsame, unglückliche Geschöpf beugte sich vornüber hinaus; aber sie fuhr zurück. Ihr Eid, — Werner!! — Sie durfte nicht! Müde schlich sie zum Bett zurück.

Erst gegen morgen kam die verstörte Seele der armen Erna zur Ruhe. Sie schlummerte ein. Ein Pochen an der Tür erweckte sie. Das kleine Dienstmädchen von Madame rief sie zum Frühstück. — Hastig kleidete Erna sich an und erschien bei den anderen. Fräulein Tonstark musterte sie und fuhr ihr mit den Fingern über die zarte Wange. „Blaß und übernacht, traurig sehen Sie aus, Kindchen!" sagte sie in ihrer guten Art. — „Gegen Kummer hilft nur Arbeit. Ich habe heute noch einen freien Tag. Wir gehen gleich nachher, um uns in Ihrer vorigen Pension nach den Herren, von denen Sie Rat erbitten wollen, zu erkundigen. Und dann in den Bon Marché. — Ein ordentlicher Spaziergang wird Ihnen wohltun und mir auch!"

Heller Sonnenschein lag über den Straßen, in denen sich Fuhrwerke und Menschen hastend drängten. Ganz Paris schien auf den Beinen zu sein, als die beiden Damen ihren Weg antraten. Fräulein Tonstark in ihrer Einfachheit sah just so aus, als sei sie eine Zofe, die die Herrin begleitet. Erna trug das dunkelgraue Tuchkleid mit einer dazu gehörigen Jacke, über die eine Spitzenschleife bis zur Taille herabfiel. Ein großer, weicher Filzhut mit hellgrauen Straußfedern saß auf den goldenen Haaren und beschattete das blasse, süße Gesicht, das sich beim Gehen langsam rötete. Die passenden Handschuhe, der elegante seidene Schirm vervollständigten ihre Toilette. — Viele Blicke folgten ihr; manche Vorübergehende blieben stehen und sahen sich nach ihr um. Sie war in Gedanken versunken und merkte es nicht. Aber ihre Begleiterin achtete darauf. Halb freute sie das Aussehen, welches ihr Liebling machte, halb störte es sie und rief Sorgen in ihr wach.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.